

## **Intersubjektive und strukturelle Anerkennung in Vereinen von Jugendlichen mit Migrationshintergrund<sup>1</sup>**

Während der vergangenen 15-20 Jahre sind eine ganze Reihe von Vereinen entstanden, die von und für Jugendliche mit Migrationshintergrund gegründet wurden und die daher als ‚Vereine von Jugendlichen mit Migrationshintergrund (VJM)‘ bezeichnet werden. Diese Vereinsform ist in der Bundesrepublik Deutschland noch relativ neu und stellt etablierte Träger der Jugend(verbands)arbeit, aber auch Politik und Wissenschaft, vor eine Reihe von Fragen: Warum gründen Jugendliche mit Migrationshintergrund eigene Vereine und treten nicht den bereits bestehenden bei? Welche Ziele und Schwerpunkte verfolgen die VJM? Wie können die VJM in die Strukturen der Jugendverbandsarbeit einbezogen werden? Was finden die Jugendlichen in den VJM, das andere Vereine ihnen nicht bieten können?

Im Mittelpunkt des folgenden Beitrags stehen drei dieser Vereine von Jugendlichen mit Migrationshintergrund (VJM): Bund der Alevitischen Jugendlichen in Deutschland (BDAJ), die Deutsche Jugend aus Russland (DJR) sowie die Jugend der Föderation Demokratischer Arbeitervereine (DIDF-Jugend). Anhand von Ergebnissen einer empirischen Studie (Jagusch 2011) soll im Folgenden dargestellt werden, dass eines der grundlegend konstitutiven Elemente für die Bedeutung der VJM wechselseitige Praxen der Anerkennung sind, die sich zwischen den einzelnen Vereinsmitgliedern, aber gleichfalls auch in der Kooperation zwischen VJM und anderen Akteuren der Zivilgesellschaft manifestieren.

### **Charakteristika der VJM**

Unter Vereinen von Jugendlichen mit Migrationshintergrund (VJM) werden Organisationsformen verstanden, deren Existenz auf Dauer angelegt ist und die entsprechend nicht rein temporär oder anlassbezogen agieren. Gleichzeitig besitzen VJM bestimmte formalisierte, nach demokratischen Prinzipien und gemäß dem Vereinsrecht in Deutschland funktionierende Strukturen, wie etwa eine Vereinssatzung, Wahlen der Vereinsgremien, Zugangsoffenheit oder transparente Finanzen. Insofern unterscheiden sich VJM alleine durch den Aufbau und die Struktur von Jugendcliquen oder sozialen Netzwerken. Elementar für die Charakterisierung als Jugendverein ist weiterhin das Primat der Freiwilligkeit, das für Mitgliedschaft und Übernahme von Funktionen innerhalb der Vereinsgremien gilt

---

<sup>1</sup> Bei dem folgenden Beitrag handelt es sich um eine modifizierte Fassung des Artikels „Wir wollen einfach akzeptiert werden“ – Anerkennung von Vereinen von Jugendlichen mit Migrationshintergrund“, erschienen in: Migration und Soziale Arbeit, 3/2011, S. 233-241

sowie der hohe Stellenwert, der partizipativen Elementen eingeräumt wird. VJM funktionieren – wie andere Jugendvereine auch – nach dem Motto „von und für Jugendliche“, die Angebote und Aktivitäten werden von den Mitgliedern selbst bestimmt und durchgeführt, so dass keine Weisungsabhängigkeit zu anderen Organisationen (wie etwa den Erwachsenenverbänden oder übergeordneten Dachverbänden) besteht. Ferner unterscheiden sich VJM von anderen Akteuren des Dritten Sektors durch den hohen Grad an ehrenamtlicher Arbeit, der konstitutiv für das Vereinsengagement ist (aber gleichzeitig die VJM an gewisse Grenzen der Professionalisierung bringt, vgl. hierzu Jagusch 2011). Um VJM von anderen Vereinsformen abzugrenzen und das Jugend- wie Migrationsspezifische zu kennzeichnen, müssen zudem zwei weitere Faktoren erfüllt sein, um von VJM zu sprechen: Die Mitglieder der VJM müssen jünger als 27 Jahre sein und einen Migrationshintergrund besitzen und/oder sich – zumindest partiell – über den Migrationshintergrund identifizieren.

### **Intersubjektive Anerkennung unter Berücksichtigung gesellschaftlicher Klassifikationen**

Die Rekonstruktion des der Studie zugrundeliegenden Materials zeigt, dass bei den untersuchten VJM der Wunsch nach Anerkennung und Wertschätzung in unterschiedlichen Konnotationen (sowohl auf intersubjektiver Ebene zwischen den Mitgliedern der VJM als auch im Kontakt mit anderen kollektiven Akteuren) als der relevante Referenzrahmen zum Verständnis der VJM fungiert. Was aber bedeutet ‚Anerkennung‘ konkret? In vielen Studien wird derzeit auf Anerkennung rekuriert, teils mit sehr unterschiedlichen Begriffsverständnissen. So fokussiert das Konzept von Axel Honneth, der basierend auf den drei Ebenen „Anerkennung durch Liebe“, „Anerkennung durch Recht“ und „Anerkennung durch Leistung/Wertschätzung“ seine Theorie der Anerkennung entwickelt (Honneth 1992, 2003), stark auf intersubjektive Prozesse. Theorien der Anerkennung, die primär auf die Ebene der intersubjektiven Interaktion rekurrieren, weisen jedoch dann Lücken hinsichtlich der Erklärungskraft auf, wenn die spezifischen gesellschaftspolitischen Rahmenbedingungen und Positionierungen der Subjekte nicht berücksichtigt werden. Die Mitglieder der in diesem Artikel porträtierten VJM etwa sind nie „nur“ Jugendliche, die in ihrer Adoleszenz mittels interpersonaler Anerkennung einen positiven Selbstbezug und damit eine positive Selbstidentifikation entwickeln können, sondern stets in ihrem Selbst mit dem Attribut „türkisch“, „alevitisch“ oder „Spätaussiedlerin“ konnotiert. Anerkennung und Identitätsbildung können dementsprechend nicht ausschließlich als intrasubjektiv relevante Prozesse verstanden werden, sondern müssen ebenfalls im Kontext mit Gruppen(selbst)identifikationen bzw. -zuweisungen betrachtet werden. Deshalb bedarf die Entwicklung eines positiven Selbstwertgefühls, die Erlangung von intersubjektiver Anerkennung, über das von Axel Honneth skizzierte Modell hinaus noch eines gesellschaftspolitischen Aspektes, wie in der Theorie von Nancy Fraser (2001, 2008), die weniger auf konkret interpersonale Akte der

Anerkennung rekurriert, sondern vielmehr mittels eines Statusmodells die Beziehungen zwischen den distinkten und gleichzeitig interdependenten Forderungen nach Anerkennung und Umverteilung analysiert. Dadurch gelingt es ihr, auch die strukturellen Aspekte von Anerkennung bzw. Missachtung in den Blick zu nehmen. Gleichzeitig ermöglicht der bifokale (bzw. mittlerweile dreidimensionale) Ansatz, die Forderungen nach Inklusion in die Strukturen der außerschulischen Jugend(verbands)arbeit, die seitens der VJM erhoben werden, einzubeziehen und die Analyse nicht ausschließlich auf die zwischenmenschliche Ebene zu konzentrieren. Die in den VJM engagierten Jugendlichen erfahren Anerkennung oder Ausgrenzung nicht ausschließlich auf rein individueller Ebene, sondern häufig auch aufgrund der angenommenen Mitgliedschaft zu einer Gruppe. Ob jemandem Anerkennung und Wertschätzung entgegengebracht wird oder nicht, hängt insofern auch mit der angenommenen, zugeschriebenen oder tatsächlichen Gruppenzugehörigkeit und deren jeweiliger Klassifikation eng zusammen.

### **Räume der Ausgrenzung und Räume des Empowerments**

VJM agieren nicht in einem gesellschaftsfreien Raum, sondern entfalten ihre Aktivitäten vor dem Hintergrund aktueller gesellschaftspolitischer Entwicklungen. Diskurse über Migration und Integration, über Kriminalisierung und Ethnisierung von minorisierten Jugendlichen wirken sich auch auf die Selbstperzeption der Jugendlichen aus und äußern sich in den Interviews und Gruppendiskussionen in artikulierten Erfahrungen von Rassismus und Ausgrenzung, wie es exemplarisch eine Passage aus einer Gruppendiskussion mit Mitgliedern des BDAJ zeigt:

Ali           „Aber ich finde dass es nicht hundertprozentige Gleichberechtigung gibt also es gibt auch von den Deutschen aus genügend Vorurteile gegenüber den Ausländern

Xecal        Ja okay das stimmt auch

Ali           Also das darf man das sollte man nicht aus den Augen verlieren das ist Tatsache [...]also es gibt ich will auch auf keinen Fall ne Verallgemeinerung machen aber es gibt genügend Deutsche halt in denen dieser Rassismus noch steckt also gegenüber den Ausländern definitiv hundertprozentig also doch

[...]

Lorin        Ja das ist wieder so normal

(Gruppendiskussion AAGB 2, Z. 883-901)

Rassismus und Exklusion, als die manifesten und gewaltförmigen Erfahrungen nicht stattfindender Anerkennung, bilden demzufolge eine negative Folie der Lebensrealitäten der Jugendlichen, die sich in den VJM engagieren. Rassismus ist aus der Wahrnehmung der Jugendlichen Bestandteil ihres Alltags. Sie erfahren sich nicht als gleichberechtigt und müssen nach Wegen suchen, um diese Erfahrungen verarbeiten zu können und nicht im Status der Opfer gefangen zu sein. Einen Ausweg zur Erlangung von positiver Selbstidentifikation und von Handlungsfähigkeit bieten die VJM. Allerdings nicht zwangsläufig dadurch, dass gezielt Fragen von Ausgrenzung und Diskriminierung thematisiert werden, sondern vielmehr darüber, dass über das Miteinander ein positiver Gegenhorizont aufgebaut wird, der es den Mitgliedern erlaubt, sich selber als wertvolle Subjekte zu erfahren. Wie sich diese Dimensionen der Anerkennung in den VJM offenbaren, soll nun exemplarisch gezeigt werden.

### **Den Glaube an sich selbst (wieder) entdecken**

Die VJM knüpfen in ihrem Vereinsalltag ganz bewusst an den Erfahrungen, Ressourcen und Potentialen der Jugendlichen an. Hier wollen und können der BDAJ, die DIDF-Jugend und die DJR den Jugendlichen Möglichkeiten aufzeigen, um Selbstbewusstsein und Handlungsmöglichkeiten zu gewinnen. Positive Selbstidentifikation steht also in einem engen Zusammenhang mit erfahrener individueller Anerkennung (im Prozess der Adoleszenz) und ebenso mit Anerkennung als Teil einer – gesellschaftlich minorisierten – Gruppe. Die Jugendlichen erfahren in den Vereinen, selber mit ihren Kompetenzen und Interessen im Mittelpunkt zu stehen und Verantwortung zu übernehmen. Sie lernen, (wieder) an sich selber zu glauben und mit ihren Anliegen ernst genommen zu werden. Es geht hierbei um Formen der Anerkennung, die unter Rekurs auf Axel Honneth als Anerkennung durch Leistung (Honneth 2003, S. 162 ff.) bezeichnet werden können, die aber auf dem Vorhandensein von konkreten Interaktionssituationen basieren, an die diese Akte der Anerkennung gebunden sind. Dabei bezeichnet Leistung in diesem Verständnis einen Akt der Wertschätzung aufgrund der, durch einen performativen Akt manifest gewordenen, Ressourcen der Jugendlichen.

### **Anerkennung als Akt der kollektiven Solidarität**

Doch es ist nicht alleine die Erfahrung, Wertschätzung für seine eigenen Fähigkeiten zu erhalten, das die Motivation für die Mitgliedschaft in den VJM charakterisiert, sondern auch die Solidarität und der Zusammenhalt, der in der Gruppe herrscht. In den VJM wird über die Interaktionen und das Gefühl der Zusammengehörigkeit eine Atmosphäre des Vertrauens und der Nähe hergestellt. Die VJM werden durch ihre Mitglieder nicht als rein aktivitätsorientierte Vereine imaginiert. Grundlegende *conditio sine qua non* ist vielmehr die Gemeinschaft, die innerhalb der Gruppe herrscht. Diese äußert sich in dem Zusammenhalt, der auch über den reinen

Vereinszusammenhang hinaus Bestand hat. So notwendig die regelmäßigen Treffen auch sind, sowohl um eine konkrete Gruppe zu konstituieren als auch um Aktivitäten planen und durchführen zu können, stellt die Zugehörigkeit zu den VJM für deren Mitglieder weit mehr dar. Durch die Sicherheit, die die Mitgliedschaft vermittelt, das Gefühl, in allen Lebenssituationen eine Organisation zu haben, die immer für einen da ist, werden Beziehungen unter den Jugendlichen hergestellt, die über ein rein freundschaftliches Verhalten hinaus gehen. So wählen die Gruppen auch in der Beschreibung ihrer Wahrnehmung der VJM nicht die Vokabel ‚Verein‘, wenn sie von den VJM sprechen, sondern greifen metaphorisch auf das Bild der Familie zurück, um die engen Beziehungen untereinander zu versinnbildlichen:

Die Solidarität und der Zusammenhalt, der sich innerhalb der VJM zwischen den Mitgliedern entwickelt, bilden die Basis für Selbstvertrauen und Praxen der Anerkennung. Essentiell ist hierbei, dass es sich nicht nur um Formen der Anerkennung handelt, die unter Rekurs auf Axel Honneths Theorien als „Anerkennung qua Leistung“ (Honneth 2003) bezeichnet werden können und die auf der Wertschätzung spezifischer Fähigkeiten oder Kenntnisse der Mitglieder beruhen, sondern ebenfalls um eine Form der „Anerkennung durch Liebe“ (Honneth 1992), die dadurch gekennzeichnet ist, dass die Subjekte sich wechselseitig in ihrer Subjektivität in Form von „affektiver Zustimmung und Ermutigung“ (Honneth 2003, S. 153) anerkennen. Wenn innerhalb der Gruppendiskussionen und Expertin- und Experteninterviews an unterschiedlichen Stellen immer wieder die Rede davon ist, dass die VJM als ‚Familie‘ erfahren werden, dann ist es genau diese Form der Anerkennung, welche die Jugendlichen zu einer Einheit verbindet, die über ‚bloße‘ Freundschaftsverhältnisse hinausgeht. Honneth bezeichnet diese Form der Anerkennung unter Rückgriff auf psychoanalytische Arbeiten der Objektbeziehungstheorien als „symbiotisches Einssein“ (Honneth 2003, S. 169). Die Basis dieser Einheit ist im Fall der VJM nun nicht die tatsächliche Familie, sondern der gemeinsam geteilte Erfahrungsraum, auf den die Jugendlichen zurückgreifen, und dem sie durch Akte der Solidarität und der Wertschätzung einen positiven Gegenhorizont entgegen setzen.

### **VJM als Orte kollektiven Empowerments und der Anerkennung auf differenten Ebenen**

In den Vereinen wird den Ausgrenzungserfahrungen, mit denen die Jugendlichen in ihrem Alltag konfrontiert sind, ein Horizont entgegen gesetzt, der ganz bewusst an den Erfahrungen, Ressourcen und Potentialen der Jugendlichen anknüpft. Hier wollen und können der BDAJ, die DDF-Jugend und die DJR Jugend den Jugendlichen Orientierung bieten, wie der Blick in das empirische Material fallübergreifend zeigt. Die Jugendlichen entwickeln (wieder) Selbstvertrauen, (lernen) an ihre Ressourcen zu glauben und erfahren Wertschätzung, die es ihnen ermöglicht, Zugehörigkeiten zu entwickeln. Diese Akte der Affirmation tragen auch

dazu bei, dass die in den VJM engagierten Jugendlichen den Wunsch nach gesellschaftspolitischem Engagement äußern und Kooperation mit anderen Akteuren der außerschulischen Jugendarbeit eingehen und dadurch einen Beitrag zur Interkulturellen Öffnung leisten (Jagusch 2011). Positive Selbstidentifikation steht also in einem engen Zusammenhang mit erfahrener individueller Anerkennung und Anerkennung als Teil einer – gesellschaftlich minorisierten – Gruppe. Es geht bei den VJM allerdings nicht darum, eine Anerkennung der Besonderheiten von Gruppen oder das Recht auf (kollektive) Differenz anzuerkennen, sondern vielmehr darum, die Individualität der Jugendlichen zu stärken, trotz der stereotypen Wahrnehmung der Gruppe. Durch die individuelle Anerkennung, die auch durch die Mitglieder der VJM untereinander zustande kommt und die im Kontext der gesellschaftlichen Gruppenmarginalisierung gesehen werden muss, findet eine kollektive Anerkennung der Community *durch* die Community, in diesem Fall der VJM statt. Gleichzeitig handelt es sich um Akte der intersubjektiven Anerkennung für die individuellen Subjekte, aber auch um kollektivierte Anerkennung als Mitglieder einer spezifischen Gruppe. Eine solche kollektive intersubjektive Anerkennung meint nicht die Anerkennung der Differenz von statischen Gruppen und deren Minoritätenrechten (wie es etwa Charles Taylor formulieren würde, vgl. Taylor 1993), sondern eine Anerkennung als wertvolles Subjekt, das jedoch aufgrund seiner (vermeintlichen) Gruppenzugehörigkeit (oder aufgrund struktureller und rechtlicher Restriktionen, die ihn/sie aber auch nur aufgrund seiner Zugehörigkeit und nicht der individuellen Disposition treffen) in einer gesellschaftlich marginalisierten Positionierung verhaftet ist. Es geht also nicht darum, eine Affirmation der Besonderheiten von Gruppen oder das Recht auf (kollektive) Differenz anzuerkennen, sondern vielmehr darum, die Individualität der Jugendlichen zu stärken, und Raum zu lassen für Kontingenz und flexible Zugehörigkeiten.

Die VJM eröffnen ihren Mitgliedern die Chance, mittels des Kontaktes zu den peers positive Stimuli für die eigene Selbstachtung zu erhalten. Auf diesen Aspekt weisen auch die Arbeiten von Iris Marion Young hin, die auf genau den Aspekt der Entwicklung positiver Selbstbezüge innerhalb und durch die selbstorganisierten Gruppen, wie es auch die VJM sind, hinweist: „[S]eparate organization is probably necessary in order for these groups to discover and reinforce the positivity of their specific experience“ (Young 1990, S. 167).

Gleichzeitig jedoch manifestieren sich im empirischen Material Praxen der Anerkennung, die vor dem Hintergrund der Lebensphase der Mitglieder der VJM betrachtet werden müssen. Auch als Jugendliche in der Adoleszenz fordern und befördern die Jugendlichen von ihren peers Wertschätzung für sich als Individuen (hier greift Honneths „Anerkennung qua Liebe“, Honneth 1992, S. 153 ff.), aber auch für ihre je spezifischen Kompetenzen (analog zu Honneths „Anerkennung durch Solidarität/Leistung“, Honneth 1992, S. 197 ff.). VJM stellen entsprechend einen Raum der Kontingenz von differenten Anerkennungszusammenhängen (im Kontext

der Minorisierung und im Zusammenhang mit der Adoleszenz) dar. In Hinblick auf Wertschätzung in der Adoleszenz sind Übereinstimmungen zwischen den VJM und den ‚anerkannten Jugendvereinen und –verbänden‘ festzustellen. So betonen Studien über die Bedeutung von Jugendvereinen für deren Mitglieder ebenfalls die Bedeutung von Zugehörigkeitsgefühlen und Wertschätzung (vgl hierzu u. a. Fauser 2008). Die Jugendlichen erfahren in den Vereinen, selbst mit ihren Kompetenzen und Interessen im Mittelpunkt zu stehen und Verantwortung zu übernehmen. Dadurch stellen die VJM einen Experimentierraum für die individuellen Möglichkeiten der Mitglieder dar. Die Jugendlichen lernen, an sich selbst zu glauben und mit ihren Anliegen ernst genommen zu werden.

Wie die Analyse des empirischen Materials zeigt, ist eine exakte Distinktion zwischen den beiden Anerkennungszusammenhänge nicht immer trennscharf möglich: Aspekte der Minorisierung werden durch adoleszentäre Faktoren überlagert bzw. sind miteinander verwoben. Genau dies macht das Spezifikum der VJM und deren Bedeutung für die Jugendlichen aus. Sie haben dort die Möglichkeit, Vielfalt zu leben: als Jugendliche, als Jugendliche mit Migrationshintergrund, als junge Frauen und junge Männer oder auch als Jugendliche in der Statuspassage Schule – Beruf. Ein Verständnis der Bedeutung, die intersubjektiver Anerkennung innerhalb der VJM zukommt, muss entsprechend verschiedene Bezugsebenen beinhalten und die Verschränkung, Intersektionalität und Interdependenz von minorisierungsspezifischen und adoleszentären Anerkennungsforderungen und -praxen beachten. Ein Verständnis der VJM ohne Rekurs auf Erfahrungen der Ausgrenzung würde ebenso zu kurz greifen, wie der Versuch, VJM unter Missachtung dieser Aspekte verstehen zu wollen. Eine einseitige Perspektive läuft Gefahr, die binären Schemata zu stabilisieren. Nur durch die Gleichzeitigkeit verschiedener Zugehörigkeitskonzepte wird es möglich, Selbstbewusstsein und Handlungsfähigkeit (wieder) zu gewinnen und diese Anerkennung schließlich auch in den Arenen der Gesellschaft einzufordern, statt dieses Ziel durch die Reproduktion von Dichotomien zu perpetuieren.

## **Literatur:**

- Fausser, Katrin (2008): Gemeinschaft aus Sicht von Jugendlichen. Eine empirische Untersuchung über die Rolle von Gemeinschaft für das Nutzungsverhalten von Jugendlichen in einem Jugendverband, Opladen/Farmington Hills
- Fraser, Nancy (2008): Adding Insult to Injury. Nancy Fraser Debates her Critics, London/Brooklyn
- Fraser, Nancy (2001): Die halbierte Gerechtigkeit, Frankfurt/M.
- Honneth, Axel (2003): Umverteilung als Anerkennung. Eine Erwiderung auf Nancy Fraser, in: Fraser, Nancy/Honneth, Axel (Hg.): Umverteilung oder Anerkennung? Eine politisch-philosophische Kontroverse, Frankfurt/M., S. 129-224
- Honneth, Axel (1992): Kampf um Anerkennung. Zur moralischen Grammatik sozialer Konflikte, Frankfurt/M.
- Jagusch, Birgit (2011): Praxen der Anerkennung. „Das ist unser Geschenk an die Gesellschaft“. Vereine von Jugendlichen mit Migrationshintergrund Schwalbach/Ts.
- Taylor, Charles (1994): Multiculturalism, Princeton University Press
- Young, Iris Marion (1990): Justice and the Politics of Difference, Princeton New Jersey

**Birgit Jagusch** ist Sozialwissenschaftlerin und arbeitet beim Institut für Sozialpädagogische Forschung Mainz e. V. (ism) sowie als Lehrbeauftragte. Sie ist Mitglied in der AG Migration/Integration des BBE. Zu ihren Lehr- und Arbeitsschwerpunkten gehören die Themen Migrationssoziologie, rassismuskritische Bildungsarbeit, Jugend- und Jugendhilfeforschung.

**Kontakt:** [birgit.jagusch@ism-mainz.de](mailto:birgit.jagusch@ism-mainz.de)